

## Predigt für die Trinitatiszeit (15.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt steht geschrieben im 1. Brief des Apostels Petrus im 5. Kapitel:

- 5 Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.**
- 6 So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.**
- 7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.**
- 8 Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.**
- 9 Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.**
- 10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.**
- 11 Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“**

Lasst uns beten: Lieber Vater im Himmel, wir wollen jetzt miteinander dein Wort hören und bitten dich um rechte Erkenntnis deines Willens. Gib uns Kraft durch den Heiligen Geist, unser Leben vor dir zu bestehen. Durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn und unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde;

wenn wir uns zum Gottesdienst aufmachen, dann hat es dafür einige Vorbereitungen gegeben.

Schon am Vorabend steht es fest: Wir gehen morgen in die Kirche. Die

Alltagskleidung ersetzen wir durch etwas Festliches, wir nehmen uns genügend Zeit

zum Frühstück, machen uns rechtzeitig auf den Kirchweg, damit wir zum letzten Glockenläuten bereits im Gotteshaus sind. Innerlich stellen wir uns darauf ein, dass jetzt Gott in seinem Wort zur Sprache kommt und wir ihm antworten im Beten und Singen.

Es gibt aber auch Behinderungen, die man nicht einfach wegstecken kann. Wir werden sie darum auch beim Kirchengang keineswegs verdrängen.

Wir kommen nämlich *mit* unseren Gedanken und Sorgen zu aktuellen Problemen oder erfüllt mit wichtigen Planungen für bevorstehende Ereignisse. Sorgen kann man nicht ablegen wie den Schirm im Schirmständer. In der Kirche wird man sie auch nicht in der Weise los, dass man sich frank und frei wieder auf den Heimweg machen kann. Das wäre von vornherein eine trügerische Hoffnung.

Aber das können wir im Gottesdienst hören:

### **Drei Fingerzeige des Apostels in unsere belastenden Situationen.**

#### **1.**

#### **Die Lasten, die uns drücken, sollten wir als Auflagen Gottes annehmen.**

*Seine* Faust sitzt uns im Nacken, wenn Verfolger und Henker, Unfälle und Heimtücke sich unwiderstehlich unser bemächtigen. Ihnen allen, diesen Schicksalsschlägen, und jeder anderen Macht sollen wir nicht die Ehre erweisen, als seien *sie* die Maßgeblichen über unser Dasein.

Es will uns zwar widersinnig erscheinen, dass wir Gott als Urheber des Bösen ansehen sollten, wenn Menschen uns übel mitspielen, wenn wir von ihren Gewalttätigkeiten oder ihrem Hass verletzt werden.

Weil unser Herr und Heiland bei uns ist, sind Christen aber doch nicht ausgeliefert. Paul Gerhardt hat es sich und auch für uns gesungen: Schickt *Gott* mir ein Kreuz zu tragen – „*der* es schickt, der wird es wenden!“

Zu seinem Richter Pontius Pilatus sagte Jesus: „Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht *von oben her* gegeben wäre.“ Dieses Bekenntnis dürfen wir übernehmen.

Eindrücklich ist auch eine Geschichte aus dem biblischen Buch Daniel: Der Großkönig Nebukadnezar in Babylon hatte ein gewaltiges Götzenbild aus Gold anfertigen lassen und befahl jedermann in seinem Reich, es feierlich anzubeten. Wer aber nicht niederfiel, würde sofort in den glühenden Ofen geworfen. Drei jüdische Männer, die angesehene Gouverneure im Reich waren, befolgten diese Anordnung nicht. Sie wurden vorgeladen und sagten zu Nebukadnezar: „*Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König, kann er erretten. Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren!*“ (Daniel 3,17+18). Da fielen sie aus der Gunst des Großkönigs heraus. Wütend befahl er, sie in den Ofen zu werfen. Wie die Geschichte dann mit dem geheimnisvollen Vierten weiterging, das sollten wir wieder einmal nachlesen.

Es ist allemal am besten, seine Sorgen dem anheim zu stellen, der sie auflegte. Mit seiner Führung werden wir doch durchkommen, wann und wie er will. Unsere Belastungen sollten wir vor Gott tragen als dem Schöpfer, von dem wir bekennen, dass er eben unter keinen Umständen ohnmächtig ist. Das kann oft gegen den Augenschein nötig sein.

Aber da hilft das Bild vom Kreuz. Wir nehmen nicht Schicksalsschläge auf uns, sondern unser Kreuz. Wir haben den Gekreuzigten vor Augen in allem Leide. Er ist ja kein Unterlegener gewesen, sondern ein Sieger, der sein Werk gerade dort auf dem Hügel Golgatha vollbracht hat.

Wir kennen alle den Zweifel an Gott, wenn wir die schlimme Seite der Natur merken, das Fressen und Gefressenwerden. Leben erhält sich auf Kosten anderen Lebens. Das seinerseits wehrt sich dagegen, gegriffen zu werden. Dieser Zustand ist so weit verbreitet, dass wir es nicht als Panne nur da und dort in der Natur ansehen können.

Es hat in der ersten Christenheit Leute gegeben, die meinten, der Schöpfergott könne nicht der liebende Vater Jesu Christi sein, sondern müsse ein böser Dämon sein. Aber Gott will keine Macht neben sich anerkennen. Daran halten wir uns, auch wenn wir Gott eben in der Natur doch nicht eindeutig finden können.

Der Vater unseres Herrn Jesus Christus lässt sich eindeutig eben nur dort finden, wohin er uns gewiesen hat: In seinem Wort, in seinen Verheißungen und Zusagen, in seinem Pfand, der heiligen Taufe, im heiligen Abendmahl.

Unsere Umwelt rechnet weithin nicht mehr mit einem gütigen Gott. Der Kampf ums Dasein wird auch in den menschlichen Beziehungen gesehen, im Kampf der Kulturen, der Wirtschaft, der Weltanschauungen und Religionen.

Zu einem gerechten Miteinander zu kommen, ist von der Familie über den Staat bis zur weltweiten Gemeinschaft der Vereinten Nationen überlebensnotwendig. Wir hoffen, dass das Evangelium als Schlüssel dafür angenommen wird.

Nur Hochmütige wollen selbst ganz groß herauskommen, eine - wörtlich übersetzt - „überragende Erscheinung“ sein. Sie sind „eingebildet“. Von sich selbst haben sie ein Bild, das sich von Anderen abhebt. Sie genießen es, Vorteile vor Anderen zu haben und womöglich auch noch auf deren Kosten. Die Geschichte der Welt kennt da viele Beispiele bis in unsere Zeit hinein. Gott aber hat uns Anderes gelehrt. Er macht da nicht mit. Es ruht kein Segen darauf. Weil Gott keine Idee ist, von Menschen erfunden und oft so behandelt, sondern Schöpfer und Herr über alles, kann er und wird er dem Hochmütigen Halt gebieten.

Auf seine eigene Stärke und Intelligenz zu vertrauen, ist ja nicht verkehrt, solange man sie als Gaben Gottes annimmt und sie zum Guten einsetzt. Sich demütigen heißt wörtlich „sich klein machen“. Das ruft unter uns kaum Zustimmung hervor. Wer sich demütigt, birgt sich aber unter Gottes Hände. Er ist dann mit den Armen und Elenden dieser Welt auf Augenhöhe. Er bringt Zuneigung zu ihnen auf und weiß sich selbst besser einzuschätzen. Mag er vor den Leuten dabei oft als rückständig oder gar dumm gelten. Demütigsein ist kein Ducken in Schwachheit und Angst. Demut ist eine christliche Haltung, mit der uneingeschränkten Anerkennung Gottes verbunden.

Durch entsetzte Leidensscheu aber können wir Gott leicht verleugnen. Das beginnt schon, wenn wir einer nötigen Belastung von vornherein aus dem Wege gehen: Die Schmutzarbeit andere machen lassen? Es als Behinderung in der

Selbstverwirklichung ansehen, Kinder zu bekommen? Unter den Alten und Behinderten in der Familie nur seufzen?

## 2.

Nach dem Aufmerken auf sich selbst und die eigenen Motive nun als zweiter apostolischer Fingerzeig **das realistische Rechnen mit dem Verführer**, seinem gezielten Täuschungsmanöver.

In unseren Zeiten schämt man sich, vom Teufel zu sprechen. Kann man denn noch an den Teufel glauben? Nein, glauben nicht – aber seine Machenschaften wahrnehmen!

Sorgenvolle Leidenssituationen sind Einfallstore für böse Gedanken.

Fanatische oder auch frustrierte Jugendliche gehen gegen andere und dann manchmal gegen sich selbst mit brutaler Gewalt vor. Andere greifen in ihrer Ausweglosigkeit zum Tröster Alkohol. So enthemmen sie sich und schlagen zu. Oder man will das Glück schmecken in immer höherem Maße und greift nach Drogen.

Wie leicht werden Menschen Spielball des Bösen. Das ist zu ernst, um darüber zu spotten.

Das Böse ist nicht eine festzustellende Eigenschaft, es ist eine Macht, die mit einer persönlichen Aktivität plötzlich erscheint. In der Bibel wird neben den guten Mächten Gottes auch von den Engeln des Satans, den bösen Geistern gesprochen.

Man hat dem Teufel zu früh den Abschied gegeben, wo man ihn leugnet. Das ist riskant. Er kommt dann von hinten wieder herein:

Graffiti-Sprayer malten an die Wand die Parole: „Luzifer my master!“ Luzifer ist mein Meister.

Halb provozierend, halb ernst werden von bestimmten Jugendlichen Satansmessen gefeiert.

Der Widersacher sucht seine Opfer wie ein Drogen-Dealer: Na, wer ist denn wohl bezwingbar und für meine Zwecke geeignet?

In einer solchen Welt leben wir, und nicht nur die anderen, von denen wir Christen uns vermeintlich so sehr unterscheiden! Auch uns sucht der brüllende Löwe, der Teufel zu verschlingen: Etwa, wenn es unsere ständige Klage wird: „Womit habe ich so ein Unglück verdient?“ Mit Gott hadern ist nach Satans Geschmack.

Allemaal hilft es, die Glaubenslieder aufzunehmen, die Schwestern und Brüder vor uns zum Trost gesungen haben: ‚Meinen Jesus lass ich nicht‘. Und: ‚Was Gott tut, das ist wohlgetan‘. Und bei Hiob zu lesen: *Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen – der Name des Herrn sei gelobt!*

Petrus will uns helfen, wenn wir durch Gedanken angefochten sind:

Bin ich im Vergleich zu anderen ein schlechter Christ, ein von Gott gestrafter oder gar verlorener? Nein, überall in der weiten Welt leiden Christen, werden vom Satan angegriffen.

Bibel und Gesangbuch sind uns wichtige Tröster.

Christen gehören in ihrer Gemeinde auch in *der* Beziehung zusammen: Andere Brüder und Schwestern widerstehen auch auf ihrem Posten. Wir brauchen einander. Gemeinsam kämpft es sich günstiger und man vermeidet den ziellosen Rundumschlag.

### 3.

Noch einen dritten Fingerzeig verdanken wir dem Apostel Petrus, den wichtigsten, der auf **Jesus Christus** zeigt.

Jesus haben wir in unseren Kirchen als Gekreuzigten über den Altären vor Augen. Fremde nehmen manchmal daran Anstoß. Dann weisen wir sie darauf hin, dass es damals ein schweres Opfer war, das Jesus für uns alle brachte, ein für alle Mal und endgültig vollbracht.

Wir sehen am Kruzifix, wie Jesus Christus gelitten hat, damit wir leben. Wir sehen am Kruzifix, was *war*, als wir ohne Gott waren, und was ist, seit wir zu den Getauften gehören, die durch Christus neu geboren sind. Das Kreuz ist also ein Siegeszeichen, mit dem wir uns immer wieder bekreuzigen können. So taten es unsere Vorfahren

schon, wenn sie einem plötzlichen Schrecken ausgesetzt waren. Wir sind dem Leiden nicht entnommen, dürfen aber wissen: Es geht vorüber.

Nicht vorüber aber geht die Macht des Herrn. Der richtet Gebeugte auf, stärkt uns in unserer Schwachheit, gründet uns in sich, dass wir nicht entwurzeln. Das alles tut er hier und heute schon. Sorgen und Lasten sind nicht verschwunden, aber wir können unseren Weg weiterziehen, wenn wir im Abendmahl gespeist und getränkt sind, wenn wir über der Heiligen Schrift zusammengesessen haben, wenn wir diesen apostolischen Segenszuspruch hören „Jesus Christus ist der Allmächtige“ und von Herzen „Amen“ gesagt haben.

Zusammengefasst bedeutet es, dass in diesem Brief Petrus Fingerzeige für Leidenszeiten gibt:

- Achtet auf die gewaltige Hand Gottes,
  - achtet auf den brüllenden Löwen,
  - achtet auf die erkämpfte Herrlichkeit unseres Erlösers in unserer Mitte!
- Amen.

Lasst uns beten: Herr, wir möchten unseren Weg im Leben finden und glücklich werden. Aber manchmal ist dieser Weg verbaut; verbaut vielleicht von dir? Oder wir sind ratlos, was wir tun sollen. Manche wollen uns auf einen anderen Weg drängen, den wir nicht mögen. Und gelegentlich haben wir persönlich vor dem nächsten Schritt Angst. Dann können wir nur sagen: Herr, wir suchen dich. Dir, unserem Gott, wollen wir vertrauen.

Gemeinde: Amen. (Nach: Gebete für die Gemeinde, Berlin 1981, S. 39)

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lied vor der Predigt:

„Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ ELKG 298, 1- 2

Lied nach der Predigt:

„Warum sollt ich mich denn grämen...“ ELKG 297, 1 . 4. 11. 12

Verfasser: Propst i.R. Klaus Ketelhut

Höllwandstr. 4

88213 Ravensburg

Tel: 07 51 / 7 91 69 63

e-mail: [klaus-ketelhut@t-online.de](mailto:klaus-ketelhut@t-online.de)